

# Nahtoderfahrungen und andere Kuriositäten

Wie ordne ich als Muslim Phänomene ein?



## Es begann alles mit einer Frage

Eines Morgens wurde mir auf YouTube ein Video vorgeschlagen, dessen Titel unweigerlich jene dunkle Neugier in mir weckte, von der sich das menschliche *nafs* manchmal wie „magisch“ angezogen zu fühlen scheint:

**„Inzucht war normal für mich, bis meine Lehrerin mich zur Seite nahm“**

Wenig später sah ich eine Frau, die in jederlei Hinsicht unauffällig wirkte – ruhig, reflektiert, völlig „normal“ eben. Sie erzählte, dass sie das Kind einer Beziehung zwischen einem Bruder und seiner Schwester sei. Lange Zeit habe sie das selbst nicht als sonderbar oder außergewöhnlich empfunden – im Gegenteil. Als Kind im Grundschulalter fand sie das sogar irgendwie „cool“, sodass sie es bei neuen Bekanntschaften ganz beiläufig erwähnte. Erst in der weiterführenden Schule habe ihre Lehrerin sie darauf hingewiesen, dass sie mit dieser Information besser etwas vorsichtiger umgehen sollte.

Was mich dabei traf, war nicht etwa Sensationslust oder ein Gefühl der Überlegenheit. Es war vielmehr die Irritation darüber, wie *gewöhnlich* alles wirkte. Kein Skandal, kein sichtbares „Anderssein“ – nichts an ihrem Aussehen oder Verhalten, das nur im leisesten darauf hindeutete oder vermuten ließ, dass etwas „nicht stimmte“. Einfach ein Mensch mit einer Geschichte, wenn auch einer sehr sonderbaren. Und genau darin lag der eigentliche Impuls für die Frage, die sich langsam in mir zu formen begann:

Wie würde ich einer solchen Person im Rahmen der Dawa begegnen? Was würde ich ihr sagen, wenn sie erwiderte: „Islam, schön und gut, aber theoretisch dürfte es mich doch gar nicht geben. Gott hat mich doch gar nicht gewollt.“

Mit einem Mal öffnete sich ein ganzer Gedankengang: Was ist mit Kindern aus außerehelichen Beziehungen? Was ist mit jenen, die aus sexueller Gewalt hervorgehen? Allah hat all das doch nicht gewollt – *oder etwa doch!?*

Schnell wurde mir klar, dass diese Fragen eine ganz andere Dimension besaßen als etwa die klassische philosophische Diskussion rund um das „Problem des Bösen“, wenn beispielsweise ein Kind mit einer schweren Krankheit geboren wird. Hier ging es um etwas viel Fundamentaleres: um den Ausgangspunkt eines Menschen. Um die Umstände, unter denen er überhaupt ins Dasein tritt. Um die Frage, wie dieser „Startpunkt“ einzuordnen ist – metaphysisch wie moralisch.

Tatsächlich führten mich meine Gedanken weiter zu einer früheren Auseinandersetzung, die mich vor Jahren einmal beschäftigt hatte, als ich über die Geschichte von Prophet Yusuf (as) nachdachte, insbesondere über die Rolle von Suleikha. Hat nicht selbst der Antagonist im Leben eines Menschen eine Funktion? Eine Daseinsberechtigung innerhalb eines größeren, göttlichen Plans?

Ehe ich mich versah, war ich bei einem Thema angelangt, über das sich die Menschheit schon seit eh und je den Kopf zerbricht: dem Verhältnis von freiem Willen (*qada'*) und göttlicher Vorherbestimmung (*qadr*).

Doch je länger ich darüber nachdachte, desto deutlicher wurde mir, dass es selbst bei dieser Frage um noch so viel mehr ging als eine einzelne theologische Diskussion. Es geht um jene persönlichen Momente im Leben eines Muslims, in denen man etwas begegnet – irgendetwas – das wie ein kleiner Kieselstein auf die Linse des eigenen Glaubens prallt. Es fühlt sich an, als hätte das vertraute Brillenglas plötzlich einen feinen Riss bekommen. Man kann den „Fehler“ rational vielleicht gar nicht greifen oder logisch begründen, aber auf einer tieferen, emotionalen Ebene fühlt es sich plötzlich irgendwie „verkehrt“, irritierend und vielleicht sogar widersprüchlich an. Die eigene Sichtweise auf die Welt scheint für einen kurzen Augenblick verzerrt:

Nahtoderfahrungen.

Berichte über vermeintlich „frühere Leben“.

Telepathie und Telekinese.

Gentechnik und KI.

Unerklärliche, scheinbar sinnlose Schicksalsschläge.

Aufrichtig und erfüllt wirkende Andersgläubige.

Menschen, die unter Tränen ihre Dankbarkeit gegenüber Gott ausdrücken – und doch ein Leben führen, das nicht weiter vom Islam entfernt sein könnte.

Was machen wir aus alledem?

Manche dieser Gedanken streifen uns nur flüchtig. In einem Moment nehmen wir sie vielleicht wahr, und im nächsten sind sie schon wieder an uns vorbeigezogen. Dabei bleiben sie ungeklärt – oder nicht „ausreichend“ erklärt –, aber sie „erschüttern“ uns nicht.

Andere jedoch bleiben. Sie nagen. Sie kehren wieder. Und wenn sie nicht richtig eingeordnet werden, können sie sich allmählich in Zweifel verwandeln – nicht aus Aufmüpfigkeit, sondern aus einer ehrlichen, intellektuellen Unruhe.

Genau dort setzt dieses Whitepaper an: an dem Punkt, an dem Fragen auftauchen, aber im Kopf eines Muslims noch keine Sprache gefunden haben, lange *bevor* es zur Glaubenskrise kommt. Wir wollen sie quasi im Keim ersticken.

Wie ihr es von unseren Whitepapers gewohnt seid, ist das Ziel nicht, jedes einzelne dieser – wie wir es nennen – „Phänomene“ erschöpfend zu erklären. Dieses Whitepaper wird weder jede metaphysische Spannung lösen noch jede existenzielle Frage endgültig klären können.

Vielmehr möchten wir, wie auch sonst, eine Orientierung bieten. Eine epistemologische Methode des Einordnens, an der man sich entlanghangeln kann, wenn solche Fragen auftauchen – und das werden sie.

Ohne das Fazit bereits vorwegzunehmen, erhoffe ich mir, dass dieses Whitepaper den Leser zu einer Erkenntnis führt, zu der ich durch meine eigene Auseinandersetzung gekommen bin und die ich tief in mir verankert und begriffen habe:

Der Islam ist die kohärenteste, logischste sowie intellektuell und spirituell erfüllendste Erklärung für den menschlichen Zustand insgesamt und die Welt, in der wir leben. Und das sprachliche Wunder des Qur'an beweist, dass er wahr ist.

Der Islam ist unser Anker.

# Wie ergibt das Sinn?

Vielleicht kennst du das: Du scrollst durch Social Media und ein Video nach dem anderen zieht an dir vorbei. Dann bleibt dein Blick plötzlich hängen. Ein Mann im Rollstuhl, der Körper vollständig gelähmt. Sein Kopf ist leicht nach hinten geneigt, seine Mimik völlig ausdruckslos. Und dann beginnt er zu sprechen – obwohl sich seine Lippen nicht bewegen.

Er erzählt, dass ihm kürzlich ein kleines Implantat ins Gehirn eingesetzt wurde; ein Chip, der Signale aus „seinem Denken“ aufnimmt, sodass er wieder mit seiner Frau und seinen Kindern kommunizieren kann.

Dann ein Szenenwechsel. Man sieht ihn vor einem Bildschirm sitzen, immer noch völlig regungslos. Und doch bewegt sich ein Cursor. Schnell und zielgerichtet. Er kreist, klickt und navigiert – einfach weil er es sich „in seinem Inneren vorstellt“.

Leise beginnt sich eine Frage in dir zu formen... doch noch bevor du sie richtig greifen kannst, reißt dich etwas zurück:

„Bis morgen dann! Ich mache heut’ früher Schluss.“

Du hebst den Blick. Vor dir steht Achim, dein Kollege – ihr habt gerade zusammen Mittagspause gemacht.

Achim ist freundlich. Hilfsbereit. Einer dieser Menschen, die einfach da sind, wenn man sie braucht.

Ihr redet kurz über den Tag, dann greift er nach seiner Tasche.

„Ich muss los. Heute ist Gottesdienst.“

Er zögert kurz, als würde er genau abwägen, was er als Nächstes sagt.

„Weißt du... ohne Jesus war mein Leben wirklich leer.“

Dann lächelt er, nickt und geht.

Und noch während du ihm nachsiehst, ist sie wieder da – diese Frage, für die du noch keine Sprache gefunden hast.

In unserem Alltag begegnen uns immer wieder solche Momente – Dinge, die wir sehen, hören oder erleben und die für einen Augenblick nicht ganz in das Bild zu passen scheinen, das wir als, wohlgemerkt überzeugte, Muslime von der Welt haben. Warum betone ich das? Weil es hier nicht um Szenarien geht, in denen man versehentlich (oder bewusst) eine andere Brille als den Islam aufgesetzt hat und dadurch ganz natürlich Dinge miteinander verwechselt oder falsch einordnet. Dieses Thema haben wir bereits im Whitepaper „Der Islam braucht keinen Zusatz“<sup>1</sup> behandelt.

Vielmehr sprechen wir von Situationen, in denen unser Verständnis von Themen wie Bewusstsein, Sinn, Gerechtigkeit oder Gottesnähe für einen Augenblick ins Stocken gerät. Über Momente, in denen wir etwas beobachten, das wir nicht leugnen können, und auf das wir uns dennoch keinen unmittelbaren Reim machen können.

Es sind Fragen, die sich fast wie von selbst ergeben, während wir durch diese Welt gehen und den unterschiedlichsten Menschen und Lebenssituationen begegnen.

Nicht jeder geht jedoch mit solchen Fragen auf dieselbe Art und Weise um. Während die meisten Menschen bereits in einfachen, klaren Antworten Ruhe finden, gibt es auch diejenigen, die von diesem „Normalzustand“ abweichen: Menschen, die dazu neigen, Dinge unnötig zu verkomplizieren. Oft steckt dahinter ein subtiler intellektueller Stolz – das Gefühl, dass einfache Antworten für einen selbst nicht ausreichen und man alles bis ins kleinste Detail zerlegen müsste.

Das klingt im ersten Moment vielleicht hart, aber genau das ist der Punkt: Allah hat dem Verstand eine klare Grenze gesetzt (dazu später mehr), also wer sind wir zu glauben, dass wir uns irgendwie darüber „hinwegsetzen“ könnten? Zumal Er dies aus reiner Barmherzigkeit und zu unserem eigenen Schutz so festgelegt hat, denn wer jeder Frage bedingungslos nachjagt, läuft Gefahr, sich in endlosen Gedankenschleifen zu verlieren. Und genau das entfernt uns von dem natürlichen

---

<sup>1</sup> <https://ouforum.com/wp-content/uploads/2026/04/Der-Islam-braucht-keinen-Zusatz.pdf>

Zustand der *fitrah* – einer Intuition, die Allah tief in uns verankert hat und weit über den Verstand hinaus- (oder hinein) geht.

Ich bin ehrlich: Als ich über das Beispiel der Frau aus der Einleitung nachdachte, fühlte es sich zeitweise wie ein „mentales Workout“ an. Mein Kopf hat stundenlang gearbeitet und „geraucht“, vielleicht 7-8 Stunden aktiv und passiv im Wechsel. Es war wirklich anstrengend und erschöpfend, SubhanAllah!

Aber dabei wurde mir etwas bewusst: Solche Fragen verschwinden nicht unbedingt dadurch, dass man länger über sie nachdenkt. Oft braucht man vielmehr einen festen Ausgangspunkt, zu dem man zurückkehren kann, wann immer man sich gedanklich „verloren“ fühlt.

Genau deshalb habe ich dieses Whitepaper geschrieben: Für all die Fragezeichen, die einen nicht loslassen. Manchmal ist es ehrliche Neugier, manchmal spielt auch einfach der Shaytan mit einem.

So oder so folgt nun für all diese Irritationen eine einfache Vorgehensweise – eine Art gedanklicher Anker, zu dem du dich immer wieder zurückziehen kannst, wenn dir auf deiner Reise durch die Welt eine dieser Fragen begegnet, inshaAllah.

# Alles, was du wissen musst

Neulich wurde in einem meiner Unterrichte das Thema „Beweise, dass der Qur'an von Gott ist“ behandelt. Während ich schon viele Argumente dazu kannte – etwa das sprachliche Wunder des Qur'an oder auch seine Prophezeiungen –, führte mein Lehrer ein ganz anderes Argument an, das ich bis dato in dieser Form noch nicht gehört hatte. Er sprach u. a. über die Kritik mancher Orientalisten am Qur'an, dass er ein „zusammenhangloses, chaotisches Buch ohne jeden roten Faden“ sei – quasi ein „wirres Durcheinander“, weshalb ein Orientalist es sich sogar herausnahm, den Qur'an nicht nur zu übersetzen sondern auch neu anzuordnen. Und ehrlich gesagt: Wenn man den Qur'an das erste Mal liest, kann man schon leicht den Eindruck bekommen, dass der Autor ständig von einem Thema zum nächsten springt.

Doch abgesehen davon, dass der Großteil dieser Struktur auf absolut unglaublichen, wundersamen Ringstrukturen beruht (dieses Buch ist gefühlt eine einzige Ringstruktur innerhalb einer Ringstruktur in einer Ringstruktur – eine regelrechte „Inception“ von Ringstrukturen, SubhanAllah!), wies mein Lehrer darauf hin, dass der Qur'an nicht der linearen, griechischen Logik eines Lehrbuchs folgt, das Kapitel für Kapitel ein Thema vollständig „abarbeitet“. Vielmehr folgt er einer „semitischen“ Logik, wie sie im Hebräischen, Aramäischen und Arabischen zu finden ist. Das bedeutet: Der Qur'an ist nicht themenbasiert aufgebaut, sondern leitmotivisch; seine zentralen Motive und Botschaften kehren immer wieder.

Eine der Weisheiten dahinter ist, dass Allah weiß, dass die meisten Menschen den Qur'an nicht regelmäßig vollständig lesen werden. Oft schafft man am Tag vielleicht nur zwei oder drei Seiten, und genau deshalb begegnen einem seine zentralen Botschaften immer wieder – als Erinnerung, Bekräftigung und Bestärkung. Die wichtigsten Botschaften des Qur'an sind daher nicht an einer einzigen Stelle gesammelt, sondern über das gesamte Buch hinweg verteilt. So bekommt der Leser selbst nach wenigen Seiten bereits Orientierung und Rechtleitung für den Tag. Du könntest den Qur'an also nahezu an jeder beliebigen Stelle schließen und hättest bereits das Wesentliche mitgenommen – das, was Allah möchte, dass du weißt.

Bevor ich also einige speziellere Punkte für das Thema dieses Whitepapers anspreche, möchte ich, ganz im Sinne des Qur'an, genau mit diesem Wesentlichen beginnen, sprich: mit alledem, das Allah subhanahu wa ta'ala im Qur'an immer wieder erwähnt, auf dass du es als Leser tief in dir verinnerlichst:

1. Der Mensch kommt von Allah und hat einen objektiven Sinn: Ihn allein anzubeten.
2. Die Anbetung von Geschöpfen neben Allah ist ein großes Unrecht, das schlimme – die schlimmsten! – Konsequenzen nach sich zieht.
3. Diese Welt ist ein Ort der Prüfung und nicht unser eigentliches Zuhause.
4. Jeder Mensch befindet sich gerade auf dem Weg zurück zu Allah, wo er für sein Handeln Rechenschaft ablegen muss.
5. Am Ende wird es nur zwei Ausgänge geben: das ewige Paradies oder das ewige Höllenfeuer.

Aus Seiner Barmherzigkeit heraus hat Allah uns all diese Dinge mitgeteilt. Er hat uns nicht uns selbst überlassen, sondern uns über all das informiert, was wir für und über dieses Leben wissen müssen: woher wir kommen, warum wir hier sind, wohin wir gehen – und wie wir uns am besten auf das, was kommt, vorbereiten können.

Das bedeutet jedoch nicht, dass wir die Welt um uns herum nicht erforschen oder darüber hinaus keine Fragen stellen dürfen. Im Gegenteil: Genau dieses Verständnis motivierte frühere Generationen von Muslimen dazu, Pionierarbeit in den verschiedensten Wissenschaften zu leisten (Stichwort: Goldenes Zeitalter). Sie verstanden das Erforschen der Schöpfung als eine Möglichkeit, die Zeichen Allahs zu erkennen und Gutes in der Welt zu tun, sprich: sich für ihr Jenseits vorzubereiten. Doch so faszinierend dieses Wissen auch ist und so sehr es unsere Neugier weckt – unser Verstand stößt naturgemäß irgendwann an seine Grenzen. Dass dabei offene Rätsel oder unbeantwortete Fragen zurückbleiben, ist also kein Wunder, sollte uns jedoch nicht beunruhigen, denn am Ende des Tages spielen sie WIRKLICH keine Rolle und sind nichts, wonach wir am Tag des Gerichts befragt werden.

All das setzt jedoch eines voraus: dass wir davon überzeugt sind, dass der Qur'an tatsächlich das Wort Gottes ist und der Prophet ﷺ ein wahrer Prophet war (wofür es im Übrigen fundierte und rationale Beweise gibt, die den Rahmen dieses

Whitepapers sprengen würden, wollte man sie hier alle aufzählen). Denn genau darauf gründet sich unser Glaube in erster Linie: Der Qur'an *ist* die Botschaft Allahs. Folglich ist alles, was er uns mitteilt, notwendigerweise wahr. Man benötigt dann nicht für jede einzelne Aussage einen neuen Beweis. Das ist eine logische Konsequenz.

Und damit kommen wir nämlich zum zweiten entscheidenden Punkt: Wenn wir im Alltag mit ungewöhnlichen Beobachtungen oder Phänomenen konfrontiert werden, ist das eigentliche „Problem“ oftmals gar nicht das Phänomen selbst, sondern dessen Interpretation. Wir sehen, hören oder erleben etwas, und sofort beginnt unser Kopf, diesem Ereignis eine Bedeutung zuzuschreiben. Manchmal tun wir das selbst, manchmal übernehmen wir aber auch unbewusst die Deutung anderer Menschen, die uns dieses Phänomen gleich mit einer bestimmten Weltanschauung präsentieren.

Genau hier müssen wir lernen zu unterscheiden: Beobachte ich diese Sache gerade erstmal nur oder interpretiere ich sie bereits? Denn merke: Ein Phänomen spricht niemals für sich selbst. Erst *wir* ordnen ihm eine Bedeutung zu – und genau diese Einordnung muss **rational** erfolgen, nicht emotional. Denn die Wahrheit ist: Egal wie intensiv, schmerzhaft oder freudig eine subjektive Erfahrung auch sein mag, sie kann die objektive Realität einer Tatsache niemals verändern. Selbst wenn zehn Menschen eine Sache als negativ erleben, macht sie das nicht „weniger wahr“ oder „weniger richtig“. Der Mensch muss hier also aktiv gegen seine eigene Natur ansteuern, um objektiv zu bleiben und Wahrheit und Falschheit nicht danach zu beurteilen, welches „Gefühl“ ein Phänomen in ihm auslöst. Sein emotionales Empfinden muss dabei stets der Vernunft und dem göttlichen Urteil untergeordnet werden.

Genau das meint Allah auch im Qur'an, wenn Er sinngemäß sagt, dass man wahren Glauben erst dann erlangt, wenn man den Propheten ﷺ in allen Streitfragen als Richter nimmt und man danach keinerlei Beklemmung oder Widerstand mehr im Herzen gegen sein Urteil verspürt, sondern sich ihm in voller Hingabe ergibt (vgl. Surah an-Nisa' 4:65). Wenn wir beispielsweise mit einem Phänomen konfrontiert werden, das in uns starke Gefühle auslöst – sei es Begeisterung, Schock, Wut oder Unsicherheit –, mag diese erste emotionale Reaktion überwiegen. Doch genau in diesem Moment muss der Gläubige

innehalten, seine Emotionen zügeln und fragen: Moment mal, was sagen Allah und Sein Gesandter eigentlich dazu?

Unser Verstand weiß nämlich etwas sehr Grundlegendes: Zwei sich widersprechende Dinge können nicht gleichzeitig wahr sein. Wenn also ein Phänomen scheinbar etwas nahelegt, der Islam aber etwas anderes lehrt, dann ist nicht der Islam das Problem. Vielmehr müssen wir unsere Interpretation des Phänomens hinterfragen und schauen, wo wir falsch abgebogen sind.

Denn das ist noch so eine weitere Sache: Erkenntnisse zu Phänomenen sind oftmals gar nicht alternativlos. Es könnte andere, ebenso plausible Erklärungen geben, die man ausgelassen oder übersehen hat. Und da wir die Welt aus einer islamischen Brille betrachten, ist klar, dass die islamische Antwort – wenn es eine gibt – immer überwiegt. Ein gutes Beispiel wären Berichte von „früheren Leben“ oder Nahtoderfahrungen, die eine ganz bestimmte Religion oder Ideologie zu bestätigen scheinen. Der Islam würde hier z. B. nahelegen, dass die Shayateen uns einen Streich spielen und in die Irre führen wollen. Und während Nichtmuslime das vielleicht als „Cop-Out“ bezeichnen würden, sagen wir: Dann lass uns aus ersten Prinzipien heraus diskutieren, welche Erklärung naheliegender ist und der Realität wirklich standhält.

Zumal bestimmte Phänomene überhaupt erst deshalb existieren, weil sie sich als logische Konsequenz einer bestimmten Weltanschauung heraus ergeben haben. Mit anderen Worten: Unsere gesellschaftlichen Entwicklungen oder Probleme fallen nicht einfach „vom Himmel“. Sie sind oftmals Ausdruck dessen, wie eine Gesellschaft den Menschen, das Leben, Moral und letztlich die Realität selbst definiert. Ein aktuelles Beispiel dafür ist Palästina. Was für die einen wie sinnloses Töten oder ein grundloser Konflikt erscheint, wirft für andere unmittelbar die Frage auf: „Wo ist denn euer Gott, wenn es Ihn wirklich gibt!?“ Wir als Muslime betrachten dieselbe Realität jedoch aus einem völlig anderen Blickwinkel. Zunächst einmal glauben wir gar nicht, dass Leid und Tod in dieser Welt sinnlos sind. Diese Dunya ist ein Ort der Prüfung, und unser eigentliches Zuhause ist ohnehin das Jenseits. Und wer auf dem Wege Allahs getötet wird, hat die Chance, als Märtyrer zu Allah zurückzukehren. Was also aus einer bestimmten Weltanschauung heraus wie die endgültige Widerlegung von Religion, Sinn und Gerechtigkeit erscheinen mag, wird aus islamischer Perspektive zu etwas völlig

anderem: zu einer Prüfung, einer Möglichkeit, Geduld und Standhaftigkeit zu zeigen, und – für diejenigen, die als Märtyrer sterben – zu einem Übergang in eine Realität, die weitaus größer ist, als wir sie uns je vorstellen könnten.

Der Islam ist also unser Anker. Inmitten eines Ozeans aus Weltanschauungen, Ideologien und Deutungen holt er uns immer wieder zurück auf den Boden der Tatsachen (im wahrsten Sinne des Wortes!). Er erinnert uns nicht nur an das, was wir wirklich wissen müssen, sondern trennt auch Wahrheit von Falschheit und rückt die Dinge in ihr richtiges Licht.

Wenn du bis hierhin bereits drei Dinge mitgenommen hast, dann hast du das eigentliche Fundament dieses Whitepapers schon verstanden:

- Der Islam ist der Maßstab, an dem wir Wissen und Wahrheit messen.
- Phänomene müssen rational interpretiert werden, nicht emotional!
- Es kann ausgelassene Erkenntnisse zu Phänomenen geben und am Ende überwiegt immer das, was der Islam sagt.

Eigentlich könnte man an dieser Stelle bereits aufhören zu lesen. Aber wie ihr vielleicht in der Einleitung bereits bemerkt habt: Ich habe mich an jenem Tag in den Kaninchenbau begeben... also lasst mich teilen, was ich dort gefunden habe.

# Die „Extras“, oder: Mögliche Antworten auf genau deine Fragen

Die folgenden Punkte sind allesamt Erkenntnisse, zu denen ich während meiner Recherche gelangt bin, nachdem mich das Beispiel mit der Frau aus der Einleitung nicht losgelassen hatte. Wie bereits erwähnt, führte mich diese Suche schlussendlich zum Thema *qadr* vs. *qada'* und brachte einige wertvolle Erkenntnisse mit sich, die weit über beide Beispiele hinausgehen.

Die einzelnen Punkte sind nicht in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet. Sie bauen nicht zwingend aufeinander auf und können unabhängig voneinander gelesen werden. Meine Hoffnung ist, dass sie nicht nur den Iman stärken, sondern auch als gedankliche Orientierung für nahezu jede aufrichtige Frage dienen, die einem im Laufe des Lebens begegnet. Deshalb habe ich versucht, sie bewusst allgemein zu halten, und an einigen Stellen Beispiele hinzugefügt, um zu verdeutlichen, auf welche Art von Fragen sich die jeweilige Erkenntnis ggf. anwenden lässt.

## Allah schafft kein Szenario, in dem Seine Namen und Eigenschaften sich widersprechen

Dieser Grundsatz dient als erster Filter für nahezu jede Frage. Wenn eine Schlussfolgerung dazu führt, dass Allah beispielsweise ungerecht, unwissend oder unweise handeln müsste – wo Er doch *al-'Adl* (der Gerechte), *al-'Alim* (der Allwissende) und *al-Hakim* (der Allweise) ist – **kann** diese Schlussfolgerung nicht richtig sein.

Der entscheidende Denkfehler, den wir oft machen, besteht darin, dass wir Gott an menschlichen Maßstäben messen. Wir versuchen, spirituelle oder metaphysische Gegebenheiten mit banalen Beispielen aus unserem Alltag zu erklären, was der Realität Allahs jedoch niemals gerecht wird und werden kann. Die Grundlage für unser Verständnis muss daher eine tief im Herzen verankerte

Gewissheit sein, dass dieses Leben – so komplex und unverständlich manche Dinge auch sein mögen – für jede einzelne Seele absolut gerecht ist. Denn es würde im direkten Widerspruch zu Allahs Natur stehen, wenn auch nur eine einzige Seele ungerecht behandelt werden würde.

Wenn wir also vor einem Phänomen stehen, das uns paradox erscheint, müssen wir die Frage viel eher umkehren: Was sind die Dinge, die Allah niemals tun würde, weil Er sonst aufhören müsste, Allah zu sein?

*Beispiele: Trinität, freier Wille vs. Vorherbestimmung, Nahtoderfahrungen*

### **Du siehst gerade nur eine Momentaufnahme**

Was dir in diesem Moment begegnet, ist nur ein klitzekleiner Ausschnitt aus einer gigantischen Reise. Du siehst nie das komplette Bild eines Menschen oder einer Situation, sondern lediglich einen Abschnitt davon. Dieses Bewusstsein verändert die Perspektive völlig: Zustände sind nicht endgültig, Situationen können sich ändern, und die endgültige Bewertung liegt nicht in einer einzelnen Momentaufnahme. Hinzu kommt, dass diese Welt ein Ort der Prüfung ist. Dinge sind nicht immer ein direkter Ausdruck der Belohnung oder Bestrafung Allahs, sondern Teil eines größeren Ganzen, das wir oft erst im Nachhinein oder manchmal auch gar nicht erkennen.

*Beispiele: Problem des Bösen, überzeugte Andersgläubige, scheinbar „gutes Leben“ trotz großer Distanz zur Wahrheit*

### **Krankheiten des Herzens**

Der Mensch hat verschiedene Facetten und tatsächlich vergessen wir oft, dass sein wahrer Kern gar nicht das ist, was wir äußerlich sehen. Über seinen Körper (*jism*) hinaus besitzt er auch eine Seele (*ruh*), ein spirituelles Herz (*qalb*), einen Verstand (*‘aql*) und eine natürliche Veranlagung (*fitrah*). Wie diese einzelnen Komponenten letztlich miteinander zusammenspielen und den Menschen prägen, entzieht sich jedoch völlig unserer Wahrnehmung. Deshalb können wir weder den

inneren Zustand eines Menschen noch die geistigen und spirituellen Ursachen seines Denkens und Handelns vollständig nachvollziehen.

Man kann es sich in etwa so vorstellen: Würde man einen winzigen Nanoroboter in das Gehirn eines Menschen schleusen, könnte er vielleicht elektrische Signale, chemische Prozesse und neuronale Aktivität beobachten. Was er jedoch niemals sehen könnte, sind Gedanken, Bedeutungen und Überzeugungen – kurz: das subjektive Innenleben eines Menschen selbst. Genauso sehen auch wir nur die „äußere Hülle“: Wir beobachten Taten und hören Worte, nicht aber die innere Wirklichkeit unseres Gegenübers. Unsere Urteile beruhen daher zwangsläufig immer nur auf einem begrenzten Ausschnitt der Realität.

Wir sollten schwierige Fragen also immer ganzheitlich und auch psychospirituell betrachten, sowohl in Bezug auf andere als auch in Bezug auf uns selbst. Wenn uns eine bestimmte Frage nicht mehr loslässt, liegt das vielleicht gar nicht daran, dass unser Verstand keine „zufriedenstellende“ Antwort findet. Vielmehr kann dies ein Zeichen für verborgenen Hochmut (*kibr*) sein, der sich in unser Herz geschlichen hat und bei dem man davon ausgeht, alle Rätsel dieser Welt lösen zu können – oder gar können zu müssen!

Hier lohnt es sich auch, zu hinterfragen, was wir überhaupt mit einer „zufriedenstellenden“ Antwort meinen: Warum genau stellt uns eine Antwort nicht zufrieden? Wer sind WIR bitteschön, darüber zu entscheiden, was „zufriedenstellend“ ist – geschweige denn erst davon auszugehen, dass man uns irgendwie „zufriedenstellen“ *müsste*? Du merkst vielleicht, wie anmaßend und gegensätzlich diese Haltung gegenüber der Einstellung eines Muslims eigentlich ist.

Am ehesten lässt sich das bei akademischen Debatten rund um die Existenz Gottes beobachten: Man versucht, vermeintlich „neutral“ und „aufrichtig“ an die Sache heranzugehen, indem man sich mit imposanten Begriffen brüstet, Gott in philosophische Schachtelsätze verpackt und Ihn wie ein totes Forschungsobjekt im Labor behandelt – während dieselben Menschen sich im Alltag ganz selbstverständlich fortbewegen, ohne für jeden ihrer Schritte einen „akzeptablen (oder zufriedenstellenden) Beweis“ zu fordern. Doch sobald es um Gott und Unterwerfung geht, verbarrikadieren sie sich plötzlich hinter Sophismen, künstlichen Scheinargumenten und endlosen Vorbehalten.

Beispiele wie diese verdeutlichen nur, weshalb viele Gelehrte den Verstand auch als eine Teil- bzw. Unterfunktion des spirituellen Herzens betrachtet haben. Und jetzt überlege einmal, wie oft der Qur'an das „*qalbun salim*“ betont – das gesunde Herz. Erst wenn das Herz gesund ist, kann auch der Verstand richtig arbeiten.

*Beispiele: Überzeugte Andersgläubige, warum manche Menschen trotz hohem IQ oder scheinbar „aufrichtiger“ Suche die Wahrheit ablehnen*

## **Du kannst nur „so viel“ wissen**

Obwohl die aufgelisteten Punkte unabhängig voneinander stehen, knüpft der nächste Punkt doch ziemlich gut an den vorherigen an – denn vielleicht ist er genau das Gegengift zu jenem Funken *kibr*, den man unbewusst im Herzen trägt. Und darum geht es: Der Mensch ist von Natur aus begrenzt. Wir können nur einen bestimmten Bereich des Lichts sehen und nur einen bestimmten Bereich von Frequenzen hören (und das sind nur einige Beispiele!). Dass uns darüber hinaus unzählige Dinge verborgen bleiben – sei es das fluoreszierende Leuchten der Blütenpollen, das nur Schmetterlinge im UV-Licht wahrnehmen, oder der tiefe Gesang der Wale, der für unser Gehör lautlos durch die Ozeane hallt – erscheint uns selbstverständlich. Niemand von uns käme auch nur ansatzweise auf die Idee, die Existenz dieser Dinge anzuzweifeln, nur weil unsere Sinne sie nicht unmittelbar erfassen können (geschweige denn, sich darüber aufzuregen, dass wir dahingehend „beschränkt“ sind). Warum sollte das bei unserem Verstand anders sein?

Dass wir etwas nicht vollständig begreifen, bedeutet weder, dass es nicht existiert, noch, dass es keine Antwort darauf gibt. Wir dürfen die Grenzen unseres eigenen Verstandes niemals mit den Grenzen der Wirklichkeit verwechseln.

Das ist auch der Punkt, wo eine Dimension ins Spiel kommt, die man im weiteren Sinne als islamische „Mystik“ bezeichnen kann. Aber aufgepasst: Denk dabei nicht an tanzende Derwische oder Ähnliches, die oft damit assoziiert werden. Gemeint ist vielmehr eine innere Haltung der Erkenntnis: die Anerkennung von „göttlichen Geheimnissen“. Du erkennst an, dass es Dinge gibt, die nun einmal nur Allah vorbehalten sind, und sagst aus tiefstem Herzen „*Allahu 'alam*“ (Allah weiß es am besten). Und nein, das ist kein Rausreden und kein bequemes „God of the

gaps“-Argument, sondern eine nüchterne Einsicht in unsere Begrenztheit als Menschen. Und ganz ehrlich: Gerade darin liegt auch eine Weisheit und Barmherzigkeit. Stell dir nur mal vor, du würdest jeden Staubpartikel wahrnehmen, jedes Infrarot- und UV-Licht bewusst sehen – wie lange würdest du diese Flut an Informationen überhaupt aushalten? Genauso gäbe es wohl auch Ideen, die unseren Verstand locker „zum Überlaufen“ bringen könnten.

Unser Problem jedoch ist, dass wir dazu neigen, uns komplett von gewissen Fragen vereinnahmen zu lassen – so sehr, dass unsere ganze Welt nur noch aus diesem einen Rätsel zu bestehen scheint. Doch wenn wir einen Schritt zurückgehen, merken wir: Eine offene Frage oder ein ungelöstes Detail zerstört nicht gleich unser gesamtes Weltbild. In anderen, wohlgemerkt nicht-religiösen Bereichen ringt man schließlich genauso mit ungelösten Problemen, bis heute! Ein Beispiel hierfür wäre der Versuch der Philosophie und Wissenschaft, Bewusstsein auf rein materielle Prozesse zu reduzieren (bekannt als „The Hard Problem of Consciousness“). Wissenschaftler stoßen hier an eine riesige Wand, werfen deshalb aber nicht gleich ihr gesamtes wissenschaftliches Weltbild über Bord. Davon sollten wir uns wirklich eine Scheibe abschneiden und einsehen: Man kann zwei Fakten oder Gegebenheiten anerkennen, ohne im selben Moment zu wissen, wie genau sie sich bis ins letzte Detail miteinander vereinen lassen. Manche dieser Fragen sind auch einfach nicht dafür gemacht, sie hier und jetzt vollständig zu lösen – es sind Fragen, die wir Allah dann bestenfalls an Yaum al-Qiyamah oder den Propheten in Jannah stellen können, *falls* wir es bis dahin schaffen, inshaAllah (möge Allah es uns ermöglichen!).

*Beispiele: Freier Wille vs. Vorherbestimmung, Problem des Bösen, überzeugte Andersgläubige, Nahtoderfahrungen*

## **Viele Fragen machen gar keinen Unterschied**

Nicht jede Frage hat denselben Stellenwert für unser Leben. Manche Fragen haben schlichtweg keinerlei Auswirkung auf die Realität oder unseren Alltag.

Ein Beispiel: Wenn du morgen aufwachst und das große Rätsel um das Verhältnis von freiem Willen und Vorherbestimmung oder die genaue Natur von Nahtoderfahrungen nicht bis ins letzte Detail entschlüsselt hast – was genau

ändert das jetzt an deinem Tag? Es ändert nichts an den Gesetzen der Physik, die deinen Wecker auf den Boden knallen lassen, weil du ihn im Halbschlaf versehentlich vom Nachttisch geschubst hast. Es senkt nicht die Spritpreise an der Tankstelle, die, wie du auf dem Weg zur Arbeit feststellst, mal wieder in die Höhe geschossen sind. Und es entbindet dich auch sonst von keiner einzigen deiner alltäglichen Pflichten.

Aus der Beantwortung mancher Phänomene eine Art „Bedingung“ für den eigenen Glauben und dessen Praxis zu machen, ist ein logischer (und emotionaler!) Fehlschluss. Die Welt dreht sich weiter und deine Pflichten als Muslim bleiben dieselben – auch WENN du etwas nicht verstehst.

### **Manche Fragen machen keinen Sinn**

Manchmal kommen Fragen in uns auf oder wir lassen uns von solchen Dritter verunsichern, die bei genauerem Hinsehen überhaupt keinen Sinn ergeben. Das berühmte Allmachtsparadoxon à la „Kann Gott einen Stein erschaffen, der so schwer ist, dass Er ihn selbst nicht heben kann?“ ist ein bekanntes Beispiel.

Solche Scheinkonflikte spielen lediglich mit der Semantik unserer Sprache. Sie reihen Wörter auf eine gewisse Weise aneinander, die grammatikalisch vielleicht wie eine Frage oder Aussage aussehen, inhaltlich aber einen logischen Widerspruch darstellen. Es ist das sprachliche Äquivalent zu der Gleichung  $1+(-1)=0$  – am Ende hebt sich der Inhalt komplett auf. Man hat in Wahrheit *gar nichts* gefragt oder gesagt.

Die islamische Gelehrsamkeit hat hierzu eine klare Position: Gottes Allmacht bezieht sich auf alles, was *logisch möglich* ist. Ein Widerspruch in sich ist keine „Sache“, an der Seine Macht scheitern könnte, sondern schlichtweg sprachlicher Unsinn. Wenn also eine Frage schon in sich selbst keinen Sinn ergibt, verliert sie jede Kraft, unseren Glauben ins Wanken zu bringen.

Hinter solchen Fragen steckt zudem oft mehr als nur ein logischer Denkfehler: Sie offenbaren eine Haltung, die von einem erschreckenden Mangel an Ehrfurcht und einer tiefen Entfremdung von der eigenen *fitrah* zeugt. Der bekannte islamische Redner, Autor und Doktor in Philosophie Hamza Tzortzis hat es einmal treffend auf

den Punkt gebracht: Manche Fragestellungen lösen fast schon eine Art „spirituellen Ekel“ aus, weil sie der natürlichen Intuition des Menschen so fundamental entgegenstehen, dass man sich nur ungläubig fragt: Wie *kommt* man überhaupt auf so etwas?

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich noch an eine Frage, die sinngemäß lautete: Warum verdient Allah für Gaben wie unser Augenlicht oder dass wir atmen können überhaupt Dankbarkeit, wenn Er uns doch diese Bedürfnisse in erster Linie gegeben hat? Die Logik des Fragenstellers: Das sei so, als würde man jemanden in eine dunkle Kammer sperren, nur um Dankbarkeit zu erwarten, wenn man ihn dann wieder ins Freie lässt. Oder als würde man jemandem erst Gift verabreichen, um danach für das Gegengift als „großer Retter“ gefeiert zu werden.

Wer jedoch das Leben und die Gaben Gottes überhaupt erst als eine Erpressung betrachtet, sieht in seiner gesamten Existenz nicht mehr ein Geschenk, sondern nur noch ein Problem, das man widerlegen will. Solche Gedankenexperimente zeigen, was passiert, wenn der Verstand ohne das spirituelle Herz arbeitet: Man baut sich verdrehte Beispiele zusammen, verliert dabei völlig den Bezug zur Realität, und lässt das eigene Innere einfach nur kalt, dunkel und leer zurück.

*Beispiele: Trinität (insbesondere das „Argument“, dass Gott alles kann und daher auch zum Mensch werden könne, und indem man das abstreitet, man Gott auf diese Weise begrenzen würde), die Frage „Wer hat dann Gott erschaffen?“, infiniter Regress*

## **Es gibt eine „Fragen-Hierarchie“**

Viele Irritationen rühren überhaupt erst daher, dass wir Fragen auf der falschen Ebene stellen. Wenn wir versuchen, komplexe theologische Details zu verstehen, bevor wir überhaupt das Fundament geklärt haben, ist das so, als würde man versuchen, ein Haus auf Treibsand zu bauen.

Es gibt Fragen, die sich logisch erst *nach* einer primären Gewissheit stellen. Du verlangst von einem mathematischen Endergebnis ja auch nicht, dass es dir die Grundrechenarten erklärt – es funktioniert genau andersherum: Erst *wenn* du die Grundlagen beherrschst, ergibt das komplexe Ergebnis Sinn.

Das ist auch einer der zentralen Kritiken, die Theisten am Atheismus haben: Seine letzte logische Konsequenz führt zwangsläufig zum Nihilismus – eine Welt, in der letztendlich nichts einen objektiven Sinn oder eine tiefere Bedeutung hat. Atheisten werfen uns Gläubigen im Gegenzug vor, wir würden uns die Existenz Gottes nur einreden, um uns irgendwie besser zu fühlen und eine emotionale Stütze zu haben. Doch genau so funktioniert es eben *nicht*.

Wir setzen viel früher und viel grundlegender an, nämlich bei der Frage nach der Existenz Gottes überhaupt, der Notwendigkeit einer Offenbarung und der Wahrhaftigkeit des Propheten ﷺ. Erst wenn dieses Fundament steht, lassen sich andere Dinge richtig einordnen.

## Der Sinn der Wissenslücken

Bei all den Fragen haben wir vielleicht eine völlig übersehen: Warum lässt Allah diese Unklarheiten und, dem Anschein nach, spirituellen Reibungspunkte in der Welt überhaupt zu?

Die Antwort liegt in der Gesamtheit unserer Schöpfungsgeschichte: Diese Welt ist kein Ort der „finalen Antworten“, sondern eine Prüfungsstätte. Wir wurden als Statthalter auf dieser Erde eingesetzt, um uns in einem temporären Test zu bewähren. Und ein Test verliert seine Funktion, wenn alle Lösungen bereits bekannt sind.

Dass manche Fragen aus unserer Perspektive unlösbar bleiben, führt uns schlichtweg unsere eigenen Grenzen vor Augen (siehe nochmals Punkt (4) Du kannst nur „so viel“ wissen). Allah ist *Al-Hakim* und *Al-‘Alim* – Er ist Allweise und Allwissend, während wir nur Bruchteile von Wissen besitzen. Oder anders gesagt: Allah hat das Gesamtbild, wir sehen nur einen winzigen Pixel. Sich das einzugestehen ist keineswegs beschämend, sondern erzeugt vielmehr eine tiefe, ja in gewisser Weise sogar heilende Demut.

Der Sinn hinter ungeklärten Phänomenen ist somit ein zutiefst praktischer: Sie dienen als Reibungsmittel für unseren Glauben. Erst wenn wir mit Dingen konfrontiert werden, die unser Herz und Verstand auf die Probe stellen, zeigt sich die wahre Qualität unseres Iman. Diese Ungewissheit soll uns nicht lähmen,

sondern unsere Anbetung nur noch vertiefen und uns auf die Stufe von *ihsan* bringen – Allah so zu dienen, als würden wir Ihn sehen. Genau das unterscheidet uns ja auch von den Engeln: Sie haben keine andere Wahl, als Allah bedingungslos zu gehorchen. Der Mensch hingegen entscheidet sich – trotz irdischer Irritationen und trotz seines eigenen Egos – aus freien Stücken für das Vertrauen in seinen Schöpfer und den Glauben an das Verborgene (denk doch nur einmal darüber nach, wie das 2. Kapitel im Qur'an beginnt!). Genau darin liegt der eigentliche Wert unserer Anbetung.

Nichts versinnbildlicht dies schöner als die Geschichte von Musa und al-Khidr im Qur'an: Musa, einer der größten Propheten Allahs, begegnet einem Mann, dem göttliches Wissen gegeben wurde, das er selbst nicht besitzt. Sie schließen einen Pakt: Musa darf ihn begleiten und von ihm lernen, unter der Bedingung, geduldig zu sein und keine Fragen zu stellen, bis al-Khidr ihm die Dinge von selbst erklärt. Doch al-Khidrs Taten sind für Musa völlig unbegreiflich und erscheinen sogar ungerecht. Getrieben von seinem menschlichen Gerechtigkeitssinn – und seinen Emotionen (erinnere dich an den Abschnitt „Alles, was du wissen musst“!) – bricht Musa die Abmachung und hinterfragt die Geschehnisse wiederholt. Auf den ersten Blick könnte man meinen, Musa sei an seiner Prüfung gescheitert, weil er das Versprechen nicht einhalten konnte und die Geduld verlor. Doch die Geschichte lehrt uns eine viel fundamentalere Lektion: Musa hatte sich aufrichtig um Geduld und Demut bemüht, doch irgendwann konnte er die Ungewissheit nicht länger ertragen. Und **dennoch** blieb ihm das Wissen um die Hintergründe nicht verwehrt: Am Ende erklärte al-Khidr ihm, was hinter seinen Taten steckte, und plötzlich ergab alles einen Sinn.

Und genau das ist der Punkt: Wenn du dich aufrichtig um Demut bemühest und trotz deiner Verwirrung an Allah festhältst, kann sich dir die Weisheit hinter den Rätseln des Lebens zu einem späteren Zeitpunkt offenbaren – sei es noch in diesem Leben oder eben spätestens im Jenseits, inshaAllah.

## Die drei Stufen der Gewissheit

Viele von uns verwechseln „Nichtwissen“ mit einem Mangel an Überzeugung. Wir denken, sobald wir die Details eines Phänomens nicht genau kennen, könnten (oder dürften) wir uns einer Sache nicht sicher sein. Im Islam geht es jedoch weniger um Wissen vs. Nichtwissen, sondern viel eher um verschiedene Stufen von Gewissheit (*yaqin*):

- ***‘ilm al-yaqin* (Die Gewissheit des Wissens):** Die logische, intellektuelle Gewissheit, z. B. wenn du Rauch siehst. Dann weißt du mit absoluter Sicherheit, dass dort ein Feuer ist, auch ohne es direkt zu sehen.
- ***‘ayn al-yaqin* (Die Gewissheit des Sehens):** Die visuelle Gewissheit durch eigenes Sehen, z. B. wenn du über den Hügel gehst und die Flammen mit eigenen Augen siehst.
- ***haqq al-yaqin* (Die absolute Gewissheit):** Die Gewissheit des unmittelbaren Erlebens, z. B. wenn du die Hitze des Feuers direkt auf deiner Haut spürst.

Das Problem bei vielen Phänomenen unserer Zeit ist, dass wir krampfhaft nach *‘ayn al-yaqin* (dem visuellen Beweis) oder *haqq al-yaqin* (dem eigenen Erleben) suchen, um in unserem Glauben sicher zu sein. Dabei hat Allah uns für unser Leben *‘ilm al-yaqin* – die intellektuelle, logische Gewissheit durch den Qur’an – als völlig ausreichendes Fundament geschenkt. Derjenige, der verstanden (und verinnerlicht!) hat, dass der Qur’an von Allah ist, braucht keine Laborberichte über das Jenseits, um nachts ruhig schlafen zu können.

Dabei ist es keineswegs verwerflich, Allah um eine höhere Stufe der Gewissheit zu bitten, um den eigenen Glauben zu festigen; das sehen wir auch an der Geschichte von Ibrahim. Jedoch gibt es hier einen bedeutenden Unterschied: Als Ibrahim (a.s.) Allah um ein Zeichen bat, wie Er die Toten wieder lebendig macht (vgl. 2:260), ging es ihm keineswegs darum, sich überhaupt erst von Allahs Allmacht zu überzeugen. Dass Gott zu allem fähig ist, war für ihn bereits eine unumstößliche Tatsache (*‘ilm al-yaqin*). Er bat lediglich um eine höhere Stufe der Gewissheit, um in seinem Glauben zu wachsen.

*Beispiele: Freier Wille vs. Vorherbestimmung, Nahtoderfahrungen, DMT-Erlebnisse*

## **Wir können (und sollten!) nicht alles rationalisieren**

Wir neigen heute dazu, absolut alles sofort mit unserer aktuellen Logik auseinanderzunehmen und rationalisieren zu wollen. Wenn uns etwas nicht sofort einleuchtet, stempeln wir es direkt als „unlogisch“ ab. Dabei begehen wir aber einen entscheidenden Denkfehler: Wir behandeln die menschliche Vernunft wie eine unfehlbare, zeitlose Konstante. In Wahrheit jedoch ist unsere alltägliche Rationalität extrem wandelbar und immer durch unsere Lebenserfahrung, den aktuellen Stand der Technik und unsere Epoche begrenzt. Was uns unvorstellbar erscheint, ist oft gar kein logischer Widerspruch – uns fehlt schlichtweg der Bezugsrahmen, um es zu begreifen.

Die islamische Geschichte liefert hierfür ein faszinierendes Beispiel: Eine Gruppe von Denkern lehnte die Vorstellung ab, dass am Tag des Gerichts ein echtes „Buch der Taten“ existieren und gewogen werden würde. Ihre Begründung: Wie soll denn bitte ein Buch aussehen, in dem jede einzelne Sekunde, jedes Wort und jede Tat eines Menschen Platz findet? Es müsste absolut gigantisch und unmöglich zu handhaben sein! Als es dann noch im Qur'an hieß, dass dieses Buch den Menschen um den Hals gehängt würde, stand für diese Gruppe fest: Das kann nur eine Metapher sein. Ihre Rationalität streikte also vor dieser Realität.

Spulen wir vor ins 21. Jahrhundert: Heute besitzt fast jeder von uns einen kleinen USB-Stick, kaum größer als ein Daumen. Auf diesem kleinen Datenträger können wir problemlos mehrere Terabyte an Daten speichern. Das reicht aus, um nicht nur dein gesamtes Leben in Textform festzuhalten, sondern auch lückenlose Video- und Audioaufzeichnungen der Leben von Hunderten von Menschen zu sichern. Du könntest diesen Stick an einer dünnen Kette um deinen Hals tragen und würdest sein Gewicht nicht einmal spüren.

Plötzlich ist die Vorstellung eines „Buches“, das all deine Taten dokumentiert und um deinen Hals hängt, überhaupt nicht mehr irrational. Wir haben doch gar keine Ahnung, aus welchem „Material“ das Buch im Jenseits besteht, aber die moderne Technik hat bewiesen: Das bloße Konzept dahinter ist absolut machbar. Die damaligen Denker scheiterten also nicht an der Logik der Offenbarung, sondern an den technologischen Grenzen ihrer eigenen Epoche.

Interessanterweise legen Nichtmuslime in der empirischen Wissenschaft genau diese Demut ganz selbstverständlich an den Tag. In der modernen Quantenphysik beobachten sie Phänomene wie den Doppelspaltversuch bzw. die Superposition, bei der sich ein einzelnes Teilchen zeitgleich (!) an zwei verschiedenen Orten befinden kann (denk hier übrigens mal an unseren Zustand in al-Barzakh, subhanAllah!). Das widerspricht völlig den Gesetzen der klassischen Physik, wie wir sie aus unserer Makrowelt kennen. Dennoch käme kein Wissenschaftler nur auf die Idee, dieses Phänomen als „unlogisch“ abzutun. Man gesteht sich schlichtweg ein: Es ist eine Realität, deren genauen Mechanismus wir (noch) nicht kennen – als Muslim äquivalent dazu: *Allahu ‘alam*.

Warum aber fällt es uns dann so schwer, dieselbe intellektuelle Demut gegenüber bestimmten Phänomenen an den Tag zu legen? Es ist schon problematisch genug, dass wir uns – stark geprägt von unserer hyperrationalen, materialistischen Welt – angewöhnt haben, solche Fragen in erster Linie als rein theoretisch-philosophische Denksportaufgaben zu betrachten. Vorhin haben wir bereits den Sinn hinter den Wissenslücken angeschnitten (siehe Punkt (8)), doch das ist nur die halbe Wahrheit. Wenn Allah und Sein Gesandter ﷺ uns von bestimmten Dingen berichten, tun sie das nicht, um uns in akademischen Debatten zu verstricken, sondern um uns durch diese Erkenntnisse zu befreien. Das beste Beispiel hierfür ist abermals die ganze Diskussion rund um Freier Wille vs. Vorherbestimmung.

Dieses Thema soll uns eigentlich von den Fesseln dieser Welt befreien – von der falschen Annahme, dass weltliche Mächte, Hindernisse oder Umstände irgendeine eigene, innewohnende Kraft besäßen. Aus einer metaphysischen Perspektive sind all diese Dinge bloße Werkzeuge, durch die Allah Seine Allmacht und Seinen Willen offenbart.

Wer das einmal verinnerlicht hat, verliert die lähmende Angst vor den Umständen dieser Welt. Die Ungewissheit der Zukunft wird dann nicht mehr als Bedrohung empfunden, sondern als ein Raum voller Möglichkeiten: Du gibst dein absolut Bestes, schöpfst alle Mittel aus und vertraust dann darauf, dass das, was Allah am Ende bestimmt, das absolut Beste für dich ist. Genau diese verinnerlichte Gewissheit hat einst die Gefährten des Propheten dazu bewegt, aus dem Nichts heraus die Welt zu verändern.

Manche Dinge sind also keine intellektuellen Rätsel, an denen wir verzweifeln sollen, sondern der Schlüssel zu unserer inneren Freiheit. Wenn wir also auf bestimmte Fragen und Phänomene stoßen, die sich unserem Verstand entziehen, dürfen wir nicht den Fehler begehen, sie vorschnell als unlogisch abzustempeln oder als Gefahr für unseren Glauben zu betrachten. Wir müssen stattdessen die Demut aufbringen, zu erkennen: Nicht die Offenbarung ist unlogisch oder widersprüchlich, sondern unser gegenwärtiger Horizont ist schlichtweg zu klein. Der Islam verlangt von uns keinen blinden Glauben oder Irrationalität, aber er warnt uns eindringlich vor der Arroganz, unsere momentane Rationalität zum ultimativen Maßstab für die gesamte Schöpfung zu machen.

### Es gibt keinen lückenlosen „Plan B“

Am Ende aller intellektuellen Debatten über bestimmte Fragen und Phänomene müssen wir uns einer unbequemen, aber ebenso befreienden Tatsache stellen: Es gibt keine Alternative, die wirklich **\*ALL\*** unsere Fragen beantwortet.

Wenn wir als Muslime an unsere rationalen Grenzen stoßen, tendieren wir manchmal zu dem Trugschluss, der Islam verlange von uns etwas Unzumutbares, während andere Weltanschauungen – sei es der Materialismus, der Atheismus oder andere philosophische Strömungen – alles lückenlos erklären können. Nichts könnte jedoch weiter entfernt von der Wahrheit sein.

Die menschliche Geistesgeschichte zeigt: Egal wohin du dich wendest, egal welche Denkschule du wählst, du wirst überall auf ungelöste Fragen, Probleme, Widersprüche und/oder Wissenslücken stoßen. Der Zweifel ist also kein Phänomen, das erst an der Schwelle zur Religion beginnt – er ist einfach die natürliche Grenze unseres Verstandes.

Tatsache ist: Kein menschengemachtes Gleichnis kann die Dimensionen der göttlichen Realität vollkommen abbilden und wiedergeben. Löst du dich also von der Offenbarung, nur weil dir die Mechanik eines Phänomens verborgen bleibt, löst du damit in Wahrheit kein einziges Problem. Du flüchtest dich nicht in Klarheit, sondern stürzt dich lediglich in andere, weit größere Absurditäten.

Die Frage lautet am Ende also ganz nüchtern: Wohin willst du sonst hingehen?

## Fazit: Ich weiß, dass ich etwas weiß

Wer dieses Whitepaper bis hierhin aufmerksam gelesen hat, hat hoffentlich die Notwendigkeit einer intellektuellen Demut erkannt und verstanden, dass wir demütig (und mutig!) genug sein müssen, um uns vor den komplexeren Fragen dieser Welt zu beugen und zu sagen: Ich weiß es nicht.

Jedoch darf dieses Eingeständnis niemals einer Haltung weichen, bei der wir die Position eines Sokrates einnehmen, dessen berühmtes Zitat „Ich weiß, dass ich *nichts* weiß“ im Westen oft als Gipfel aller Weisheit gefeiert wird. Zwar hat dieser Gedanke auch im Islam durchaus einen Platz – sogar so weit, dass frühe Gelehrte zu sagen pflegten, dass der Ausspruch „Ich weiß es nicht“ die Hälfte alles Wissens ist. Jedoch geht es dabei nicht um Zweifel oder Ungewissheit, sondern um das Zügeln des eigenen Egos, die Demut vor einem unendlich großen Ozean von Wissen und vor allem darum, die Religion vor Fehlinformationen zu schützen, dies aus tiefer Gottesfurcht vor der Verantwortung, vor Allah für falsche Aussagen geradezustehen.

Genau dessen war sich auch ein Imam Malik bewusst. Wenn der Großgelehrte und Begründer der malikitischen Rechtsschule nach komplexen theologischen oder rechtlichen Details gefragt wurde, antwortete er bekanntermaßen in vielen Fällen mit einem einfachen, ehrlichen: „Ich weiß es nicht“. Seine Reaktion war dabei kein Zeichen von Schwäche, sondern das Ergebnis eines tiefen Glaubensfundaments – denn wer sich der Wahrheit Allahs und Seiner Abrechnung gewiss ist, der muss sich und anderen nichts „beweisen“ und kann (bzw. sollte!) es sich gerade deshalb „leisten“, Fragen offenstehen zu lassen, um die Integrität der Religion zu schützen.

Als Muslime besitzen wir genau dieses Fundament. Für uns ist absolute Gewissheit etwas Erreichbares, nach dem zu suchen uns der Qur'an an unzähligen Stellen auffordert, während er unserem Verstand gleichzeitig einen schützenden Rahmen setzt. Der reine Philosoph oder moderne Skeptiker hingegen kennt diesen Rahmen oft nicht. In seiner Welt kann – und soll – jede Antwort zur nächsten Frage und jede Gewissheit zur nächsten Unsicherheit werden. Das Fragen hört nie auf; alles bleibt vorläufig, relativ und diskutierbar. Wer diese Haltung einnimmt, merkt oft gar nicht, dass er damit das älteste Muster der Schöpfung wiederholt, denn der allererste Akt des Ungehorsams war genau das: Shaytan nutzte den Verstand, den Allah ihm gegeben hat, um einen eindeutigen Befehl Allahs rational infrage zu stellen – SubhanAllah!

Und wenn wir mal ganz ehrlich sind: Lieber kehre ich als „unwissender Bauer“ zu Allah zurück, mit einem reinen, einfachen Glauben im Herzen inshaAllah, statt als „grenzenloser Freigeist“, der sich, vielleicht im wahrsten Sinne des Wortes, „um Kopf und Kragen“ gedacht hat. Denn genau über diese Schiene vermeintlich „intellektueller Freiheit“ fallen heute viele Geschwister vom Glauben ab und landen, ehe sie sich versehen, bei New Age Spiritualität, Agnostizismus, Atheismus, Reformer-Islam, Perennialismus – die Liste ist lang. Plötzlich heißt es dann, der Hijab sei keine Pflicht, alles sei nur Kultur oder ein Konstrukt von irgendwelchen bösen Männern (aka. den Gelehrten/„Patriarchen“) und „DEN Islam“ gäbe es ja ohnehin nicht.

Die schönere, richtige Art, mit seiner Unkenntnis über gewisse Phänomene umzugehen, ist dagegen: die bedingungslose Hingabe an den Planer, statt der krampfhafte Versuch, den Plan zu entschlüsseln. Wahre intellektuelle Demut bedeutet, vor den Dingen, die außerhalb unserer Kontrolle und unseres Verstandes liegen, innezuhalten, die eigenen Grenzen zu akzeptieren und sich Allahs Urteil völlig zu ergeben. Daraus wächst eine unerschütterliche Zufriedenheit, bei der du Allahs Entscheidungen einfach annimmst und davon überzeugt bist, dass es gar nicht hätte besser sein können.

Um das zu verinnerlichen, möchte ich euch zuletzt ein Beispiel mit auf den Weg geben, das es treffend auf den Punkt bringt: Stellt euch das Leben einmal wie ein großes Buch vor, das tausende und abertausende von Seiten umfasst. Als Menschen in dieser Dunya befinden wir uns gerade vielleicht auf Seite 2500. Wir

kennen weder die „Einleitung“ im Detail, noch das finale Ende. Aber anstatt frustriert das Buch zuzuschlagen oder uns einzubilden, wir könnten die Geschichte nur ansatzweise irgendwie besser schreiben, sind wir vollkommen im Reinen damit, dass wir manche Seiten davor, dazwischen oder danach nicht kennen – und auch gar nicht kennen müssen! Warum? Weil wir völliges Vertrauen in den Autor dieses Buches haben, Alhamdulillah!

Diese Haltung ist weder naiv, noch macht sie uns gleichgültig oder träge, noch grenzt sie an eine Art „intellektuelles Aufgeben“, wie manch ein Atheist oder Hyperskeptiker es vielleicht nennen würde. Vielmehr ist sie die Wurzel einer unerschütterlichen psychischen Stärke und ein mentaler Schutz, den kein Atheist der Welt je haben könnte. Während eine atheistische Weltanschauung den Menschen den unkontrollierbaren Variablen dieses Lebens schutzlos ausliefert – wo jedes Unglück, jede Tragödie und jeder Tod nur die sinnlose Neuordnung von Atomen ist –, geht der Muslim voller Zuversicht und Tatendrang durchs Leben, in dem Wissen dass nichts ohne die Weisheit und den Willen des Schöpfers geschieht. Zu wissen, dass Allahs Eigenschaften absolut fehlerfrei ineinandergreifen und zusammenwirken, verwandelt jede Krise in eine Möglichkeit zur Hingabe, jeden Zweifel in eine Chance der Befreiung von den Ungewissheiten dieser Welt.

Schließlich ist es auch genau diese Haltung, die uns davor bewahrt, angesichts all dessen, was wir nicht verstehen, in Angst, Verzweiflung oder endlosem Grübeln zu verfallen, und uns stattdessen dazu bringt, unsere Energie in das zu stecken, was wir tatsächlich kontrollieren können: unsere Absichten und unsere Taten auf den wenigen Seiten, die uns in diesem Buch des Lebens zur Verfügung stehen.

Wie der Prophet Muhammad ﷺ schon sagte: „Verwunderlich ist die Angelegenheit des Gläubigen, wahrlich, seine gesamte Angelegenheit ist gut, und dies gilt für niemanden außer für den Gläubigen. Wenn ihm etwas Gutes widerfährt, ist er dankbar, und das ist gut für ihn. Und wenn ihm etwas Schlechtes widerfährt, ist er geduldig, und das ist gut für ihn.“ Der Unterschied zu einem Sokrates ist also fundamental: Wir wissen nicht nichts. Wir wissen etwas – und dieses Etwas ist völlig ausreichend, denn es ist alles, was zählt.

Dieses Whitepaper wurde vom One Ummah Forum veröffentlicht und darf in seiner ursprünglichen, unveränderten Form frei weitergegeben und verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Dokuments darf für nicht-kommerzielle Zwecke – einschließlich Bildungs- und Forschungszwecken – kopiert, zitiert oder weiterverwendet werden, sofern eine ordnungsgemäße Quellenangabe zum One Ummah Forum als ursprünglicher Urheber erfolgt.

Eine kommerzielle Nutzung, Weiterverbreitung zu Gewinnzwecken oder jegliche Modifikation des Inhalts ist strengstens untersagt.

© One Ummah Forum. Alle Rechte vorbehalten.



Der Autor dieses Whitepapers – **Y. L. Essaoudi** – hat sich im Rahmen eines intensiven Selbststudiums und fundierter Recherchen eingehend mit dem Thema auseinandergesetzt. Es wurde großer Wert auf die Überprüfung der Quellen und die Sicherstellung der inhaltlichen Genauigkeit gelegt. Nach Fertigstellung wurde der Inhalt von unserem Qualitätssicherungsteam geprüft und freigegeben.